

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

60 (12.3.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-478487](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-478487)

WESPE

Anzahl 16500 täglich

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle Wilhelmshaven-Küstringen, Breitenstraße 7b, Telefon Nr. 58 und 109, Geschäftsstelle Oldenburg, Alsterstraße 4, Telefon Nr. 2608, Geschäftsstelle Mardenham, Bahnhofsstraße 2, Telefon Nr. 2259, Geschäftsstelle Brate, Bahnhofsstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,30 RM wöchl. Beleggeld, Ausgabe A Die einpaltige mm-Zeile 12 Pf., Ausgabe B 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Reklamen Einpaltige mm-Zeile total 40 auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Küstringen, Postfach-Ronto Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Anzeigen-Annahme bis 4 Uhr vormittags

Nummer 60

Donnerstag, den 12. März 1931

45. Jahrgang

Schnee und Kälte.

Aus verschiedenen Teilen Deutschlands wird heute neuer harter Schneefall gemeldet. — Die Kältewelle, die auch über England herrscht, hat sich nach Deutschland gelehrt. In vielen Teilen des Landes sind gar keine Schneefälle völlig eingeschneit und von der Außenwelt abgetrennt, so daß teilweise Nahrungsmittelmangel herrscht. — Aus dem Alpen (Alpen) wird berichtet: Die anhaltenden Schneefälle der letzten Tage haben die Schneedecke um einige Meter erhöht. Die unruhigen Schneemassen verursachen überall großen Schaden. So führten in der Gegend zwischen Kempten und Füssen innerhalb weniger Tage nicht weniger als sechs landwirtschaftliche Anwesen ein. Die massiv gebauten Dächer konnten den Schneelasten nicht mehr standhalten. — Seit 50 Jahren hat die Schneedecke nicht so hoch gelegen wie diesmal. Es schneit ununterbrochen. Das ganze Land ist von einer dichten Schneedecke überzogen. Alles läuft still. Hier Kaufleute und Handwerker bringen auf ihren Waren auf dem Markt, die Beamten und Arbeiter bewegen sich auf den Brettern zu ihren Arbeitsstätten. Selbst in den Schulen ist die Schneedecke so hoch, daß die Kinder auf Schneeschuhen nach den Schulen laufen. — Aus Meran (Nord)

wird berichtet: Die Stettiner Hütte (2825 Meter) wurde durch eine Lawine vom Erdboden weggerückt. Eine Schneepatrouille, die eine Grenzstreife machte, brachte die Kunde zu Tal. Der Hüttenbesitzer selbst begab sich auf die Suche nach Überlebenden vom Hütten- und Hüttenberg, wo die Hütte gefallen hatte, und fand dort nur ein Leintuch und einige Einrichtungsgegenstände, so daß man annehmen muß, daß die Hütte gänzlich vernichtet worden ist. — Im Gegensatz zu Deutschland herrscht in Italien bereits ganz und gar frühlingmäßiges Wetter. (Mugabura, 12. März, Radiodienst.) Infolge starker Schneeverwehungen blieben heute nacht im Reichsbahnbezirk Oldenburg drei Züge im Schneestau. Nur einer der Züge war bis zum Morgen befreit. Heute konnten helfen Schutzpolizei und Reichsbahn, die Strecken wieder freizumachen. Auch sonst hatten die Schneeverwehungen empfindliche Betriebsstörungen bei der Reichsbahn in Süddeutschland zur Folge. Es traten Verzögerungen von zwei bis neun Stunden ein. Die Züge mußten langsam und mit großer Vorsicht durch den Schnee fahren. In einem anderen Fall kam es zum Zusammenstoß. Drei Reisende sind verletzt worden.

Münchmeyer - Schwindelmeier

Was ein Staatsanwalt über diesen „vorbildlichen“ Abgeordneten vor Gericht erklärte!

Das Erweiterte Schöffengericht Ks 1 in Murnau am Mittwoch die Berufung des Abgeordneten und Wanderrichters Münchmeyer gegen ein Urteil des Schöffengerichts. Das Urteil des Schöffengerichts ist damit rechtskräftig geworden. Es verurteilte über Herrn Münchmeyer an der drei Monaten Gefängnis wegen Betruges gegen das Republikanische 100 RM Geldstrafe wegen Auforderung zum Ungehörig und 50 RM wegen ungebührlicher Föhrung. Münchmeyer, der zu der Verhandlung ausbrüchlich vorgeladen war, hatte es vorgezogen,

wiederm nicht zu erscheinen. Er entschuldigte seine Abwesenheit mit einem Prosch in Mardenham, der aber bereits am Dienstag abend beendet worden war. Im Verlauf der Sitzung teilte der Staatsanwalt zur Befristung seines Antrages auf Verurteilung der Berufung mit, daß alle in früheren Terminen von Münchmeyer überlieferten ärztliche Zeugnisse sich hinterher als unrichtig herausgestellt hätten und Münchmeyer nicht geisteskrank sei, das Gericht regelt sich zu belügen.

Zwei Wochen auf einer Eisscholle.

Das furchtbare Erlebnis estnischer Fischer.

Bei Domesäs (lettlandische Küste) wurden auf einer ungeheuren Eisscholle 14 estnische Fischer angetrieben, die zwei Wochen lang im offenen Wasser des Rigaischen Meerbusens auf dieser Scholle gehn hatten. Die Fischer mußten sich während der ganzen Zeit von rohem Seehundfleisch und Seehundblut nähren. Die Männer hatten sich zu weit aufs vereiste Meer hinausgewagt und bemerkten zu spät, daß sie abgetrieben worden waren.

wie von dem Blatte mitgeteilt wird, nicht zu treffen. Wahrscheinlich ist eine Sanierungsaktion im Gange. Der sozialdemokratische Regierungsdirektor Wagner von der Regierung in Potsdam ist zum Vizepräsidenten der Regierung in Breslau ernannt worden.

Von amtlicher Stelle in Berlin wird das Gericht demontiert, wonach Reichsaußenminister Curtius zur Vorbereitung der Europakonferenz nach Paris reisen wollte.

Nach einer belagerten vierstündigen Sitzung schloß heute morgen das politische Abgeordnetenhaus das deutsch-polnische Handelsvertragsabkommen in dritter Lesung mit 180 gegen 75 Stimmen.

Ein vom belgischen Kabinett eingeleiteter Militäranschuß hat getrennt erdlich beschlossen, die Geschäfte der Staatsbeamten und Staatsangestellten vom 1. April ab um sechs Prozent zu kürzen.

Eine Warnung des bayrischen Innenministers

Bei der Beratung des Innenrats im Rahmen des bayrischen Landtages erklärte Staatsminister Dr. Städel u. a. Angehörige der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage und angehörige des Gebarens mancher politischer Kreise könne man es vermeiden, daß die Bevölkerung da und dort in ernstlicher Sorge um die Sicherheit des Staates in demogenen über die Bedenken der Minister, daß kein ernstlicher Grund für irgendeine Verunsicherung gegeben sei. Die Sicherheit des Staates gegen alle Angriffe, woher sie auch kommen mögen, sei noch dieser Richtung garantiert. Alle Versuche, die Ordnung zu stören, würden im Keime erstickt werden. Das möge nicht nur zur Verhinderung der Defensivkräfte genügt sein, sondern auch den zur Kenntnis bringen, die weitest mit dem Gedanken spielen, die Schritte des Wechsels in der Regierung zu erproben.

Politiker mit dem Meier. In Bayernburg kam es im Anschluß an eine nationalsozialistische Versammlung zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Die Zusammenstöße ereigneten sich in der Nähe von München. Die Nationalsozialisten wurden durch Meier'sche Scher verlegt. Auch bei den Kommunisten sind mehrere Verletzte zu verzeichnen.

Der Marineetat im Ausschuß.

Die Rede des Abgeordneten Hünlich. — Kritisches zur Reichsmarine. — Die Befreiung der Dedoifiziere, ein schwerer Fehler. — Arbeiterfragen auf der Wilhelmshavener Werft. — Warum übertriebene Lohnkürzungsversuche? — Ueberlebte Standpunkte. — Dreiste Ungehörigkeiten in Cuxhaven. — Eine Erklärung des Abgeordneten Schöpslin.

Wir haben gestern in gedrängter Form die letzten Entschlüsse aus dem Haushaltsauschuß hinsichtlich des Marineetats gebracht. So die Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion und die Bewilligung der ersten Rate für den Bau des Panzerkreuzers „B“, der in Wilhelmshaven gebaut werden soll. Wir sind in der Lage, heute ein ausführliches Bild der Verhandlungen zu geben.

Abg. Stücken (Soz.) wies als Berichtserfasser darauf hin, daß die Ausgaben der Reichsmarine insgesamt 191 Millionen Reichsmark betragen. Der Bestand der Beamten, Angehörigen und Arbeiter sei auf einen Abbau hin zu prüfen, trotzdem bereits 57 Beamte, 91 Angehörige und 374 Arbeiter abgebaut seien. Bei der Marineleitung sei kein Abbau vorgenommen worden. Aus den Reihen der Mannschaften seien bemerkenswerte Klagen nicht geäußert worden. Es scheint, daß eine gewisse Konsolidierung eingetreten sei, auch die Zahl der Unfälle und Geschwunden sei gering. Der Abbau der Reichsmarine sei nach wie vor groß. Im letzten Jahre haben sich 30 800 junge Leute beworben, von denen nur rund 1000 eingekallt werden konnten. Die Mehrzahl der Bewerber stamme nicht aus dem Seebetrieben.

Abg. Hünlich (Soz.) führte aus: In den Hauptfragen wäre bei der Marine das gleiche zu bemerken wie beim Reichsheer. Sie unterliegen stimmungsgemäß den gleichen eretuellen und unerfreulichen Ereignisse, die sich aus dem mehr oder minder heiligen politischen Kampfe erklären, der unser Volk durchschüttelt. Das ist deutlich wahrzunehmen, wenn man die aus der nächsten Nähe beobachtet, wenn man die aus der nächsten Nähe beobachtet, in denen Offiziere und Soldaten eine fortreife Gefinnung an den Tag legen und andere, in denen das zum min-

desten zweifelhaft ist. Dafür aus einem reichhaltigen Material zwei Beispiele: Ein Diermaat und ein Maat werden in der Wirtschaft von nationalsozialistischen Agitatoren bearbeitet und um ihre Arbeit gebeten, damit ihnen Schriften gedruckt werden können. Als beide merken, wozu sie mißbraucht werden sollen, lehnen sie energig ab und als es ihnen nicht möglich ist, die Namen der beiden Zivilisten zu ermitteln bzw. festzustellen, geben sie auf der Polizeiwache den

Uebermorgen neuer großer spannender Roman

Vorfall zu Protokoll, was dann auch später zur Ermittlung und zur Verfolgung der beiden Zivilisten führte. Auf der anderen Seite der geschichtlichen Welt, zwei Anzweifler und ein Beobachter rühmen sich im öffentlichen Lokal laut ihrer Sympathien zu Hitler und seiner Partei und verfügten zu gleicher Zeit, daß so wie sie alle dächten, vor allen Dingen ihre Offiziere bis zum Kommandeur. Der Versuch der Namensfeststellung dieser drei pflichtvergessenen Unerschrockenen ist eine interessante Arbeit an der Schlagseite eines ostpreussischen Schuttpolizeibeamten. Angehörige dieser Entwicklung erwähnt den höheren Offizieren die zweifellos nicht leicht

Aufgabe, durch geeignete Maßnahmen und eigenes Vorbild für die Integrität der Truppe zu sorgen. Jedes Verhalten von höheren Vorgesetzten, auch wenn es formal nicht zu beanstanden ist, das Zweifel erwecken muß, sollte peinlich vermieden werden. In dieses Kapitel gehört, wenn der Stationschef in Wilhelmshaven sich zufällig in dem gleichen Augenblick an einem Sonntagvormittag auf dem Bismarckplatz einfindet, auf dem gerade ein großer Schlaghelm rummel stattfindet. Er war zwar in Zivil, aber er ist eine hinreichend bekannte Persönlichkeit, so daß sich jedermann seinen Vers an einem solchen Verhalten machen kann. Zum mindesten ist es geeignet, bei den Soldaten selbst Unsicherheit und Befremden zu erwecken. Das gleiche gilt die Tatsache, daß ein polizeilichiger Agitator und Demonstrant vor excellent angeordnet auf Kriegsschiffen ein- und ausgehen darf, trotzdem bekannt ist, daß er in Wirklichkeit die ihm bekannten Soldaten in nationalsozialistischer Manier begrüßt und bearbeitet. Auch das ist nicht geeignet, bei den verantwortlichen Dienststellen einwandfreie Klarheit in finanzieller Gefinnung erlernen zu lassen. Um so mehr als auf der anderen Seite nach links hin nicht nur mit der Brille, sondern guten Bergründerungsgliedern gearbeitet wird. Die Kieler Prozesse sollen nur noch einmal geklärt sein. Daß sie kein Rahmschmalz für die Marineleitung und das Reichswahrmittelministerium sind, wurde vorgelesen haben. Aus solchen Verhalten muß naturnotwendigerweise in der Öffentlichkeit Mißtrauen erweckt werden und bei der Truppe müssen Zweifel entstehen hinsichtlich der höheren Führung. Ich bitte den Herrn Reichswahrmittelminister und den Chef der Marineleitung auf das dringendste, ihren ganzen starken Einfluß aufzu-

Er soll seinen Prosch haben.

Die Berliner Staatsanwaltschaft I hat heute öffentliche Anklage gegen den Verurteilten des Bundes „Geistliche Kraft“, Moritz aus Jarmom, sowie gegen den Verleger Lehmann erhoben. Beide werden wegen Verleumdung und Verleumdung des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Rutiner zur Redenshaft gezogen werden.

Millionäre in Deutschland. Aus der neuen Statistik für Vermögenssteuererhebung ergibt sich, daß es in Deutschland 2465 natürliche Personen gibt, die ein steuerpflichtiges Vermögen von über 1 Million RM besitzen, 115 Personen besitzen mehr als 5 Millionen und 40 Personen haben ein Vermögen von über 10 Millionen RM, zu verkaufern. Es ist festzustellen, daß trotz der Krisensituation die Zahl der Millionäre um 130 zugenommen hat. Dafür ist es mit der großen Welle der Bevölkerung immer mehr bezug genommen. Wohlfahrten der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Sechs Arbeiter von der Lawine verführt. Aus Mailand wird gemeldet: Eine Gruppe von sechs Arbeitern war mit Ausgrenzungsbereiten vor einem Tunnel in Formazzo beschäftigt, als sie von einer riesigen Lawine verführt wurde. Obwohl aus den umliegenden Dörfern Hilfsmannschaften herangezogen wurden, ist es noch nicht gelungen, die Verunglückten zu bergen.

Schlägerei zwischen Nationalsozialisten. Aus Hamburg meldet Wolff: In einem Lokal in der Osterstraße fand gestern abend eine Versammlung der „Opposition Straße“ der Nationalsozialisten statt, die auch von gemäßigten Nationalsozialisten teilgenommen war. Zwischen den Versammlungsteilnehmern entspann sich eine heftige Schlägerei, bei der man zu Bergflühen und Stühlen griff. Die Polizei stellt die Ruhe wieder her. Ein Versammlungsteilnehmer mußte mit einer schweren Augenverletzung in ein Krankenhaus gebracht werden; weitere Personen wurden leicht verletzt.

Jadestädtische Limichenau.

Rüstingen, 12. März.

Die täglichen Unfälle. Gestern nachmittags gegen 4.30 Uhr rutschte in der Bismarckstraße eine Radlerin infolge der Schneemassen aus. Sie erlitt Verletzungen. Ihr werd von einem Arbeiteriamariter die erste Hilfe zuteil. Sie mußte mit einem Auto nach Hause gebracht werden. — In der Peterstraße fuhr ein Bäderwagen gegen den Bordstein. Der Fahrer stürzte vom Bord und trug Hautabwühlungen davon, während am Wagen ein Rad brach.

Die Prüfung am hiesigen Seminar. Die Schülerinnen des Rüstinger Handarbeits- und Rinderzüchterinnen-Seminars legten von Montag bis gestern unter dem Vorsitz des Oberschulrats Herring die hiesige Abkühlprüfung ab. Folgende 18 Schülerinnen bestanden die hiesige hiesige Rinderzüchterinnenprüfung: Als Schülerinnen: Charlotte Böhm, Marie Christlins, Konrad Friedrichs, Johanna Scheib, Annaliese Reine, Rita Hirsigs, Gertrud Hirsigs, Mariame Janßen, Ruth Kam, Annaliese Langlo, Amanda Kaufmann, Renate Witt; aus Wilhelmshaven: Else Hartmann, Hja Holzapfel, Margu Kobelt, Dorothea Klugmann, Frieda Warring; aus Warel: Erna Sackel. Am Anschlag daran findet von Freitag bis Sonntag eine öffentliche Ausstellung der Schülerinnenarbeiten der Seminar statt.

Eine Warnung an alle Kraftfahrzeufführer. Nachdem Schneefall eingetreten und der Schnee innerhalb der Gleise der Straßenbahn durch Salz aufgelöst ist, zeigt der Rädermann der Straße schnell das übliche Bild. Der durch das Schlitzrinnen entlaufene Schnee wird von den Fußgängern als unangenehm empfunden, besonders wenn er durch die schliefende Fahrgänge auf die Kleidung der Fußgänger übertragen wird. In die Führer von Kraftfahrzeugen ergeht daher die Mahnung, vorzüglich zu fahren, um sich vor Verletzungen und Schadensersatzforderungen zu schützen. Nach den Vorschriften der Straßenordnung ist die Fahrgeschwindigkeit jederzeit zu einschränken, doch keine Menschen oder Sachen gefährdet werden darf. Da eine verhängnisvolle Strafe auch die Verhängung des hinteren Kennzeichens der Kraftfahrzeuge im Gefolge hat, wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Kraftfahrzeufführer häufiger davon zu überzeugen haben, ob das Kennzeichen leserlich bleibt.

Der Filmabend des SPD-Bildungs-ausschusses. Am „Vereinsheim“ veranstaltete gestern Abend der Bildungsausschuss der SPD seinen Filmabend, der in Anbetracht des schlechten Wetters noch leiblich befrucht war. Genosse Raff sprach einmündig einige einleitende Worte, dann sollte der Film „Das Erwachen der Wagnere“ über die Vereinigung Alexander Dumas, der Genossen die Pyramiden bei Gizeh, das fruchtbarste Mittel, eine Fahrt durch die Wüste wurden in guten und klaren Bildern vorgeführt. Gut herausgearbeitet sind die sozialen Gegensätze in dem von 15 Millionen Menschen bewohnten Land. Auf der einen Seite die Verfallschiller der Reichtümer, auf der anderen Seite das Elend der Hilflosen, die mit benutzten Werkzeugen und Hilfsmitteln, wie sie schon vor Tausenden von Jahren benutzt wurden, das Land bewässern und bebellen. Schredlich sieht die Bilder von den Leiden der Kinder, die bei den Ausgrabungen mit ins Licht gekommen sind; über ihrem Schicksal schwebt die Bedrohung des Weltkriege, die Schlachtfelder finden drohenden Sturm an. — Nach diesem

Technikerschaft und Arbeitslosigkeit.

Vom Bund der technischen Angestellten sind folgende Maßnahmen, geben uns die folgenden Ausführungen zu: Mit großer Begehrnis zieht die Technikerschaft das ungenutzte Ansehen der Arbeitslosigkeit, die auch in ihren Kreisen Opfer in großem Maße verlangt. Doch wenn auch nicht in diesem Umfang, so hat es in der letzten Wirtschaftskrise die Hauptursache an der planlosen Wirtschaftsverordnung von jeder Beschäftigungsträger liegen. Diese wurden wohl etwas überwinden, doch läßt sich ein festiges Anwachsen der Arbeitslosigkeit nicht nachweisen. Vorhanden sind die Gründe nach, um Wege zu finden, diesen Uebel zu begegnen, so liegt doch wohl zweifellos die Hauptursache an der planlosen Wirtschaftsverordnung von jeder Beschäftigungsträger liegen. Diese wurden wohl etwas überwinden, doch läßt sich ein festiges Anwachsen der Arbeitslosigkeit nicht nachweisen. Vorhanden sind die Gründe nach, um Wege zu finden, diesen Uebel zu begegnen, so liegt doch wohl zweifellos die Hauptursache an der planlosen Wirtschaftsverordnung von jeder Beschäftigungsträger liegen.

Gerade der Techniker, gewohnt, seine Arbeit planvoll zu verrichten, jedes Element und Teilchen auf seine Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit hin zu prüfen, sieht mit größtem Unbehagen, wie planlos die Wirtschaft arbeitet. Jeder Unternehmer fabriziert, was er Luft hat und woran er glaubt, am meisten zu verdienen, gleichgültig ob Bedarf vorhanden ist oder nicht. Der Handel ist ganz ungelend überlagert. Alle Mittel und Kräfte, die die Technik in der jetzigen Ausmaße der Wirtschaft zur Verfügung stellt, dienen nur dem einzelnen Unternehmer, statt sich gegenseitig für das Allgemeinwohl auszuwirken. Wozu alle Erfindun-

gen der Technik, wenn sie doch nur einzelnen zugute kommen? Die Technik erdachte neue Arbeitsmethoden, rationalisierte die Betriebe. Wohl wurden dadurch die Gefestigungsstellen ganz erheblich gelindert, jedoch nicht der Warenpreis, bestimmt nicht im selben Verhältnis. Eine Verbilligung der Waren und Reduzierung der Preise, die einem Mehrverbrauch derselben Vorgeführt und die durch die Rationalisierung freigeordneten Arbeitskräfte wieder benötigt hätte, trat nicht ein. Vielmehr wurden die überflüssig gewordenen Arbeitskräfte einfach entlassen. Diese fielen in erheblichem Umfang als Konsumanten und Verbrauchers, was natürlich Rückgang der Gesamtwirtschaft bedeutete. Rückgang der Wirtschaft bedingte aber weitere Entlassungen und wirkt somit als Schraube ohne Ende.

Aus dieser Erkenntnis heraus gilt es, die planlose Wirtschaftsverordnung als Hauptursache der Arbeitslosigkeit zu bestimmen. Aufgabe der Technikerschaft ist es, in diesem Sinne zu wirken, will sie nicht nur Dienerin der Wirtschaft sein. Sie muß dafür Sorge tragen, daß ihre Arbeit und ihr Mühen dem Allgemeinwohl dient. Möglich ist dieses für die Technikerschaft in weitem Sinne nur durch Zusammenfassung in einer Genossenschaft. Und hier haben wir ein einzig und allein die freien Gewerkschaften das Ziel gesetzt, die bestehende planlose Wirtschaftsverordnung durch die bessere Planwirtschaft zu ersetzen. Mögen die technischen Angestellten in diesem Sinne die Konsequenz ziehen.

ordnung in der Kassaung vom 28. August 1919 und 27. November 1922. Wetteroberlage und Hofwasser. Wetter für Freitag, den 13. März: Bei Winden nördlicher Richtung wolfig, nach Schauer, wieder fälter. — Hofwasser ist am morgigen Freitag um 7.45 Uhr und um 20.20 Uhr.



(Eine junge Schwarzwälderin in ihrer malerischen Tracht am Tage der Kommunikation.) In die Dierzeit fällt alljährlich das Fest der Einführung junger Mädchen in die Genossenschaft der Kirche. Sogar als kirchliche Feiertage wie als bedeutender Moment im Leben der jungen Mädchen spielt dieses Sakrament eine so wichtige Rolle in Familie und Gemeinde.

Jadestädtische Limichenau.

Capitol-Bildfilm. In den Capitol-Bildfilm wurden gestern der Tonfilm „Mächte am Bosporus“ mit dem Untertitel „Der Hauptdarsteller Conrad Veidt, Heinrich George und Trude von Molo“ gaben Gewähr für einen künstlerisch hochstehenden Film. Das Hauptmotiv in ihm war die Tragödie einer Frau, die, obwohl sie sich mit ihrem Gatten nicht verheiratet, sich nicht von ihm trennen kann, ohne ihren eigenen Sohn, an den sie sehr hängt, zu verlieren. Sie vertraut sich in ihrer feilschen Verbrüderung einem auslandischen Offizier an, der ihr aus edler Gesinnung seine Hilfe verspricht. Nach großen Konflikten sieht er schließlich seinen anderen Ausweg, der Frau zu helfen, als ihren Ehemann zu erschießen. Verheerende Naturunruhen diesen äußerst spannenden Film. Im Beiprogramm sah man noch einige kleine Filme und die Wochenchau.

Wetterbericht aus See. Aufseebericht: Wind NW 5, Schneesauer, See 5, Temperatur plus 1 Grad; Mühlenerland: Wind NW 5, Schnee- und Hagelregen. See ruhig, Temperatur 0 Grad; Waaneroos: Wind NW 3-4, bewölkt. See ruhig, Temperatur 0 Grad; Bostlapp: Wind NW 3, bewölkt, Hofwasser, gewöhnlich, Temperatur 0 Grad; Waaos: Wind NW 4, bewölkt, zeitweise Hagelregen, Hofwasser 4,80 Meter, Temperatur plus 0,5 Grad. — Sturmwarnung: Tief 740 Deutsche Rucht sich vertiefend. Gefahr für aufsteigender Nordwestwinde. Signalall.

Geschäft für den Freitagabend. Die letzte Ausgabe dieses Blattes enthält die Verordnungen für den Landesteil Odenburg vom 20. Februar zur Veränderung der Grundbuch-

Film wurden noch Bilder von der Arbeiter-Demonstration in Frankfurt gezeigt. Unrathet wurde die Veranstaltung von Darbietungen einer kleinen Musikkapelle, die auch die Filme begleitete.

Erfolgreiche Schüler von Baenitche's Reittal. Die vom 4. bis 11. März in Leipzig abgehaltene Prüfung der mittleren Reite bestanden folgende acht Schüler von Baenitche's Reittal: Heinz Danemann aus Sande, Franz Ober, Werner Kuhl, Wolfram Meyer, Wilhelm Niehuß, Karl Palm, Helmut Stumpf und Theodor Schmidt, letztere sämtlich aus den Jadeländern.

Jirius-Film im „Wider“. Wir werden am Abend des folgenden erühd: Der Film vom Jirius Strahbauer er läuft ab heute bis einschließlich Dienstag in den Adler-Theater. Der Jiriusfilm ist unter den arktischen Schwierigkeiten aufgenommen worden; er zeigt, welchen Umfang das Schaumaterial des Jirius, der nächste Woche in die Jadeländer kommt, hat. Etwa 170 Pferde und etwa 300 exotische Tiere. Vor den Augen des Sehenswerten spielt sich das schwierigste Ausleben der unglücklichen Wälder und schmerzlichen Tiere aus dem Elendstunde wagen; bis hin menschlich mit dem gesamten Material auf dem Ausstellungsplatz angelangt ist. Hier wächst das Jiriusfest in nur fünf Stunden aus dem Boden. Man sieht, das Durcheinander der großen Menne von Arbeitern. Der Jirius hat insgesamt 450 Angestellte, die mit landestlicher Kraft die Wälder des Jiriusfestes hochziehen, die schließlich der hiesige Bau vollendet ist. Auch einige Proben von den Sehenswürdigkeiten der Vorführungen im Jirius mit großem Interesse einzuweichen kann.

Kommt zum Theaterabend der Arbeiter-Musik. Für Samstagabend muß Karle kein Besuch der Theaterabend der Arbeiter-Musik im Schützenhof! Alle die diesen

Freunde der Organisation sollen nicht enttäuscht werden. Mindestens ein herrliches Baden wird das fidele Spiel der Theatergruppe des Reichsbanners in der „Chefrau wider Willen“ den Anwesenden entlocken. Auch etwas Gutes in dieser bitteren Zeit! Das Bellere des Abends noch ist kein Zweck, bedürftigen Schulentscheidungen beim Eintritt ins Leben zur Veranschaulichung der Musiksteuer zu verhelfen. Und es sind in diesem Jahr so viele, die auf die Hilfe der Arbeiterwohlfahrt warten. Wer darum irgend kann, laufe eine Eintrittskarte zu 50 Pf., und wer noch das Tanztränzchen mitmachen will, kann dieses für weitere 50 Pf. tun. Wilt Ihr noch, wie's voriges Jahr in der Arbeiterwohlfahrt war? Die Arbeiterwohlfahrt wird sicher schreikräftigen Besuch heranzulocken, dessen sind sich alle Genossinnen gewiß.

Bestandene Prüfung. Ihre Prüfung als Schiffer auf Küstenschiffahrt und kleine Hochseefischeri bestanden an der Staatlichen Seefahrtsschule in Leer die Herren Friedrich und Roul Falkenberg aus Wilhelmshaven, Wollfstraße 12c. Die Gebrüder Falkenberg bestanden seit langem jeder ein Fahrzeug, die zur hiesigen Fischeri zu gehören.

Wetterbericht aus See. Aufseebericht: Wind NW 5, Schneesauer, See 5, Temperatur plus 1 Grad; Mühlenerland: Wind NW 5, Schnee- und Hagelregen. See ruhig, Temperatur 0 Grad; Waaneroos: Wind NW 3-4, bewölkt. See ruhig, Temperatur 0 Grad; Bostlapp: Wind NW 3, bewölkt, Hofwasser, gewöhnlich, Temperatur 0 Grad; Waaos: Wind NW 4, bewölkt, zeitweise Hagelregen, Hofwasser 4,80 Meter, Temperatur plus 0,5 Grad. — Sturmwarnung: Tief 740 Deutsche Rucht sich vertiefend. Gefahr für aufsteigender Nordwestwinde. Signalall.

Geschäft für den Freitagabend. Die letzte Ausgabe dieses Blattes enthält die Verordnungen für den Landesteil Odenburg vom 20. Februar zur Veränderung der Grundbuch-

Spielzeug der Liebe.

Roman von Fritz Gantzer.

Schluss. — (Nachdruck verboten).

Ludwig dachte: Ich werde ihn in den rechten Oberarm getroffen haben oder etwas ähnliches. In die Schulter rein. Aber kaum, ich bin doch gut abgelenkt. Tot kann er nicht sein. — Nein, ist soll, darf er nicht sein. —

Er hatte die Wäsche gegen eine Tanne gelehnt. Sein Herz hämmerte. Er schloß ein Zeichen in den Knien. Hinter den Schließen pochte es.

Mit flodenden Schritten folgte er dem schon über die Wiefe vorausgeschrittenen Grufschwiz. Er glänzte auf Waite zu gehen.

Kard dann Karl, regungslos, lang ausgegredet, neben ihm Mabel, bewußlos. Ihre Arme lagen auf Karls Brust.

Ludwig schob sie rüchsiglos zur Seite. Er Aniehe neben dem Bruder nieder. — Unterfuchte: doch Schulterfisch. — Ein Wutting. Er ließ die Hände aufeinander und verdröß sich. Riß keinen Rod auf und zerfetzte sein Hemd Verband an. Und hatte nun blutbeladene Hände.

„Los, Zweige, Zweige, Wahre machen!“ rief er den wie bebaudt leitend stehenden Grufschwiz an. „Wir müssen ihn zum Wagen tragen. Er ist noch beintur.“

Er presste sein Ohr gegen die Brust Karls und lauschte. Amete befreit, erhob sich. Das Herz schlug. Gott sei Dank! —

Sie trugen ihn quer über die Wiefe. Dann ein Stück durch das Holz, einen Weg hinab, wo Ludwigs Wagen stand. —

Als sie den noch immer Bewußtlosen in die Koffler gebettet hatten, kam er zur Besinnung. „Mabel!“ war sein erstes Wort. Dann es folgte er Ludwigs Gegenwart.

„Du, Ludwig? Mein Gott! ... Und Mabel? ... Wo ist Mabel?“

Ludwig ergriff seine sich wie suchend in die Höhe stehende Rechte und presste sie.

„Auge, Karl!“ sagte er begütigend. „Ihr ist nichts gekommen. Und du nur durch ... gemeinen Irrtum ... in ... Irrtum ... Sei ruhig. Ich fahre dich zum ...“

„Und zu Grufschwiz gemandt.“ „Gorgen Sie, daß die Dame sicher heimkommt.“

Er sprang in den Wagen. ... Ieß den Motor anlaufen. Ein lummendes Singen. Heßschallten. Fort.

Die grüne, stille Waldwiefe mit rottem Ake. Blauem Gundermann und gelber Akeel und allen aberausgen Gärtern lag dahinsten.

XVII

Als Mabel aus ihrer Betäubung erwachte, hatte sie Mühe, sich zurechtzufinden. War das alles ein wider Traum gewesen? Der verflüchtende, nerenerschütternde Schall eines Schusses, das Niederhürzen Karls, ihr wider, schril Schrei vor dem graußigen, nicht zu wehrenden Verflinten in endlose Finsternis? Oder ... ja ... wie denn.

Sie richtete sich mühsam hoch, hochte in Anbender Stellung. Irdisch lag in festendem Stücken über ihren Augen. Wie denn verflücht um sich, lag niemand, mußte sich allein.

Eine wie Wahntinn aufflackernde Angst schüttelte sie. — Ein stehendes Brennen drängte hinter ihren Schläfen.

Sie zwang sich in die Höhe und küßte ihre Knie schlottern. Sie wollte einen Schrei tun, einen Namen rufen, aber die Stimme verweigerte ihr den Dienst.

Angst! Dort, über die Wiefe weg, kam ja im flüchtenden, jagenden Lauf ... Nein, nicht Karl. Ein Fremder ... einer, der den grünen Rod trug. ... Sie nun gleich erreicht haben würde. —

„Mein Gott! ... was ist denn nur?“ Ieß sie ihm entgegen, sich vornehmend und die Hände vertampfen.

Ein entsetzlicher Jertum, gnädige Frau! Grufschwiz war außer Atem. „Ein mit nicht verständlicher Jertum.“

Mabels Augen blickten starr. „Ich weiß nicht ... ich ... ich ... finde mich nicht zu recht ... reden Sie doch!“

„Ich warnte noch ... ich wollte es verhindern ... in ... in ... Ich ... daß er den Rod vor sich habe ... Und dann fiel der Schuß.“

Mabel taßte sich schwerfällig in die Zulammenhänge hinein.

Glaube endlich zu verstehen. ... Von drüben der Schuß des dort auf Wild wartenden Bruders. Sein Opfer Karl. — Und im Jertum? — Jertum?? Oder ... oder ... Nein, nein! Es war Wahntinn!

„Und wie denn nun?“ Sie wagte sich nicht an das Wort heran, weil es in so gräßlicher, vernichtender Härte vor ihr stand, daß sie meinte, noch ihm entgegen, zerfliegen zu werden. Vermochte es dann oder endlich doch zu formen, ätzend, keine Beschäftigung hören zu müssen. — Und tot?“

„Gott sei Dank, nein! Ein Schulterfisch nur. Wohl nicht ganz unglücklich, wenn er die Lunge gefaßt haben sollte. Aber das weiß noch keiner. Der Arzt will so wohl ...“

Mabel hörte nur nach einem Schuß ... von Worten, ohne den Sinn fassen zu können. Ihre Gedanken, wild durcheinander gewirbelt, zerfollerten sich an den Begebenheiten des tragischen Geschehens, verkrampften sich in die Vorstellung, daß nur ein unglücklicher Jertum die Schuld tragen könne. — Da niemand etwas gewußt hat, niemand, niemand!

Das wie ätzendes Brennen in ihrer Seele wühlende Verlangen, Gewißheit darüber zu haben, trieb sie heimzukehren, um erst aus Ludwigs falks Munde bekräftigt zu hören, was sie zu hören erwartete.

Sie lehnte die Begleitung Grufschwiz kurz, sah kreisförmig um sich den Weg zurück. Während der ersten Schritte mit einem taßenden Taumeln ihrer Füße, allmählich zur Ruhe, zur Entschlossenheit, zu ihrer alten strengen Kühle sich hinfindend.

Nur noch einmal lobte es wie brennende Verlangen. — Der Weg war weit, empor quellende, bitterliche Erinnerung in ihr auf: als sie die Stelle erreichte, wo Karl falk sie in

seinen Armen gehalten. Aber je weiter sie dann dieses Bild Waldboden hinter sich ließ, um so mehr sank alles in sich zusammen, wurde zu fleißigen Begebenheiten, zu Dingen — die man in ihren Anfängen, in ihrer Weiterentwicklung und in ihrem Ausflange nicht versteht.

Mit harter, festem Zugreifen brachte Mabel den in hiesigen Stangenholz stehenden Wagen in Gang und fuhr, schon von erster Leiser Bewegung eingehüllt, den Weg nach der Stadt zurück. Ohne Halt. Ihr Denken fand unter dem Einfluß einer falken Schicklichkeit. Sie war wieder die alte Mabel Parer. —

Aber als Ludwig, sie erwartend, die Aussprache mit ihr hatte, schloß sie sich von dieser falken Schicklichkeit, diesem nicht-trennen, leidenschaftlichen Empfinden verflinten. Seine rüchsiglose Offenheit, die nichts verweigerte, nichts beschönigte, braute einer Sturmflut gleich durch ihre Seele und wühlte sie bis in die tiefsten Tiefen auf. Sie meinte, bloß und unverfüllt vor diesem so falkst und bei allem Ernst so warm sprechenden Manne zu stehen, wußte sich nicht, was man den Scham ausgeliefert und von einem reuellosen Empfinden genüßt.

Sie konnte nicht anders: als er schwieg und auf ihre Entgegnung wartete, erhob sie sich aus ihrer zusammengeklammerten Haltung, näherte sich ihm mit gebeugtem Nacken und bot: „Bereit!“ Ergriff seine Hände und neigte ihre Lippen zu ihnen hin.

Ludwig entzog seine Hände der Berührung ihres Mundes.

Nicht so, Mabel! Nur reinen Händen darf man sich so nähern. ... Und die meinen sind es nicht.“

„Ich trage Mißfaul, daß sie untreu wurden“, lagte sie voller Ergriffenheit.

„Wir wollen nicht mehr davon reden, Mabel, was war, sondern davon, wie es nun sein soll. Was denkst du zu tun?“

Rüchsig anderes mehr, als heimzukehren. — Sie mußte ganz hind davon. Endel Ludwigs. — Nur Korneus möchte ich noch einmal sehen und ihn um Verzeigung bitten. —

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Bogtkämpfe im „Werftspießhaus“.

Wie schon bekannt gemacht, findet am kommenden Sonntag, nachmittags ab 5 Uhr, der Bogtkampftag der hiesigen Freien Kraftspießvereine statt. Im großen Saal des „Werftspießhauses“ steht, umringelt von den zu teilnehmenden freien Besessenen Schützen, der hiesige Bogtkampftag und derart der kommenden Dinge. Die auswärtigen Teilnehmer sind etwas geändert. Für Hoffmann (Delmenhorst) kommt Müller (Oldenburg) und für den erkrankten Müller (Bremen) tritt ein vollwertiger Ersatz in Person (Delmenhorst) ein, welcher bereits mit den Wettkämpfern Bogtkampftag und Wilhelmshavener Bogtkampftag, die sich zum erstenmal dem hiesigen Publikum vorstellten, als Bogtkämpfer ausgeführt. Diese Kämpfe sind schon beachtenswert, da man gerade bei Fortschritten sehen kann, was dazu gehört, ein guter Bogter zu werden. Und man wird an dem Kontrast zwischen den Einleitungskämpfen und den Hauptkämpfen sehen, welches unermüdliche und ausdauernde Training es erfordert, um als Bogtkämpfer zu gelten.

Als erstes Paar treten Hande und Konen an, zwei im Ganzen ausgezeichnete Kämpfer. Schröder und Schmidt, zwei ebenso ausgezeichnete temperamentvolle Bogter, stellen sich als zweites Paar dem Schiedsrichter, während als letzter Einleitungskampf der schon bekanntere Futrowski II sich mit Lambrecht messen wird. Lambrecht verliert als Anfänger über einen sehr harten und kräftigen „Knecht“, welchen er bei den in der Technik schon fortgeschrittenen Futrowski stets in „Arbeits“.

Dann folgt der Aufmarsch der Elite, wobei als erster auswärtiger Wunder (Oldenburg) gegen Martens (HAW) durch die Taue flüchten wird. Der Oldenburger ist gerade das Gegenstück von Martens, jener ein wuchtiger untersterer Draufgänger, dieser ein „Arbeitskämpfer“, welcher mit Vorliebe den „Kampftanz“ aufnimmt. Zwei Gegenstücke stehen sich an hier werden sie es bestimmt, nur wird Martens dieses etwas dämpfen müssen, um sich behaupten zu können. Ein Kampf, welcher lebenswert ist! Als nächstes Paar werden hier zwei Kenner und bestkate Reitschüler wichtiger Schläge und noch kein Oldenburger ein unwiderstehlicher Wähler dazu, dem Publikum vorzustellen. Dieser Kampf ist dazu angetan, den Zuschauern die richtige Stimmung zu verschaffen. Der Revandekampf konnte nur durch Zulaufe Demost zu Stande kommen, da Hillmer inzwischen schwerer geworden ist. Man darf auf den Ausgang gespannt sein. Im Mittelkampf tritt Ludwig Frey (Emden) gegen Hofmeister (Oldenburg) an, ein Mann mit guten körperlichen Konstitutionen, der dazugehörigen Reichtüme, Technik und Ausdauer, gegen den hiesigen erkranklichen jungen Bogtkampftag Hoyer antreten. Dieser Kampf wird vielleicht der schönste des Abends werden.

Dann folgen die eigenartige Schießkämpfe anziehender Gänge im Bantam mit Kunde als Sieger der Vorkampfung vor Olympia und Hofbach als Meister der Leichtgewichtsklasse. Kunde als starker und ausdauernder Bantamer wird sich mit dem Meister im Federgewicht, Koska (Delmenhorst), messen. Hofbach, welcher die Vorzüge als der gefährlichste Gegner des Bundesbesitzers, Köpfer

Fünf Tage später landete Mabel, am Hof eines Amerikaners lebend, ein letztes Wagnis zum Kai zurück, wo Ludwig Falk ein weiches Tuch im Winde flattern ließ. Und obwohl sie es nicht wollte, fiel hart dagegen auf: Ihre Augen wurden feucht, und in ihre Seele kam ein tiefes, heißes Wehgedächtnis. Sie hat das in warmer Frühlingssonne flatternde weiße Tuch lange, lange nicht vergessen können.

An einem der letzten Julitage sahen sich Karl und Ludwig Falk auf ihren alten Wägen im Reittalon gegenüber. Ludwig, erst vor Stunden von seiner Reise zu Barter zurückgekehrt, berichtete darüber und konnte als Wichtigstes davon erzählen, daß der Zweck der Reise erfüllt sei. Barter habe sich mit den Dingen, wie sie nun einmal feiert, auseinandergesetzt, daß die gefährlichsten Verbindungen keine Veränderung erdulden würden.

„So wäre denn nun auch dies erledigt“, schloß Ludwig. Er erhob sich und schaute Ludwig Augenblick mit gelentem Kopf. „Nächste sich dann zu einer entschlossenen Haltung auf und sagte, Karls Gesicht lüchelte. „Jetzt sind wir beide an der Reihe, Bruder. ... Ich habe dir vor meiner Abreise nichts verschwiegen. Du hattest Zeit, zu überlegen und zu einem Entschluß zu kommen. Ich sehe nun zu deiner Verfügung und bin bereit, mein Vergehen zu läutern.“

Karl Falk hatte sich gleichfalls erhoben. Ueber sein Gesicht war der Schein einer tiefen

Im Banne der Dämonin.

Die Liebe des 53jährigen, die in das Gefängnis führte.

Ueber dreißig Jahre verlor der Oberpostkammerherr seinen Dienst bei der Post und erstreckte sich eines ganz besonderen Vertrauens. Seinen Vorgesetzten war es deshalb eine große Ueberraschung, als man ihm eines Tages als Sünder entpuppte. Und damit hatte es folgende Bewandnis:

Während seiner Ehe war J. lange Jahre an eine fröhliche Frau gefesselt. Ständig trug er Sorgen und Leid, zog seine Kinder groß, bis diese sich selbst ernähren konnten. Und dann kamen auch für ihn Tage, die er jorgloser verbringen konnte. Auch ein junges Weib (noch nicht in sein Leben und der 53jährige geriet so nach und nach in den Bann einer späten Geliebtheit. Er hatte, wie er vor dem Wilhelmshavener Schöffengericht erklärte, ein Mädchen an der Hand. Das Auserwählte schien aber mehr die starke Seite des schwächeren Geschlechts gewesen zu sein, wenigstens ging das aus den Schilderungen des Verteidigers hervor, der dem J. zur Seite stand, um die Folgen seines Sündenfalles in milderem Lichte darzustellen. Dieses Weib dem der J. verfallen war, soll einen geradezu dämonischen Einfluß auf ihn ausgeübt haben, gegen den er sich vergeblich aufbäumte. Nie soll diese Strenge ihn aus den Klauen gelassen haben, ständig ließ sie hinter sich hergehen und hätte selbst auf seinen Dienstwegen ihm keine Ruhe gegeben.

Das Weibchen des J. muß auch recht anspruchsvoll gewesen sein, hatte viele Wünsche nach mancherlei schönen Dingen. Aber das Gehalt dieses Oberpostkammerherrn war nicht so groß, daß er alle Ansprüche befriedigen konnte, und da diese Kunde macht, besonders in älteren Jahren, lag J. nicht die Gefahr, die sich vor ihm auftraten, als er sein Einkommen „verbejjerte“.

Er tat das nicht auf einmal, sondern so nach und nach. Als Geldverleiher hatte er auch die Maßnahmen des gewöhnlichen Nachkommen gehen als gewöhnliche Sündenbögen durch den Postbetrieb, wenn sie nicht die Folgen, die sich vor ihm auftraten, als er sein Einkommen „verbejjerte“.

(Hannoer), verzeichnet wird, und sich trotz langer Abwesenheit zu erklaulicher Form auf gelassungen hat, wird einen förmlichen Stand gegen Post (Delmenhorst) haben und sich trotz allem antrengen müssen, um auf die wackelnde schiffliche Stredde von fünf Kunden sich behaupten zu können. Alles in allem sieht man, daß der Besuch aller Freunden und Kennern des Bogtkampfs zu empfehlen ist.

Entstehung und Entwicklung der Beamtenbewegung. Im Rahmen des Reichstagesparlamentes der Ortsgruppe Wilhelmshavener-Mitglieder des Deutschen Beamtenbundes sprach gestern abend in der Gewerkschule Herr Hündling aus Hannoer. Das Thema, die Entstehung und Entwicklung der Beamtenbewegung in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des Deutschen Beamtenbundes, be-

handelte der Vortragende in eineinhalbstündigen Ausführungen. Er schilderte, wie in der Beamtenbewegung, die bereits mehr als ein Jahrzehnt alt ist, die ersten Forderungen begründet wurden, welche Aufgabe diese sich dahin wendeten, die Forderungen — erfolgte die Gründung von Beamtenvereinen zu dem Zweck, in den Parlamenten Einfluß zu gewinnen. Aber in der Beamtenbewegung sind die politischen Gegensätze stark. Im Jahre 1906 wurde der Versuch unternommen, einen Gesamtvereinsausschuß herbeizuführen, jedoch schloß dieser „Deutsche Beamtenbund“ wieder im Jahre 1909 an seine Stelle der „Bund der Freisoldaten“. Auch dieser erzielte in den zehn Jahren seines Bestehens keinen durchschlagenden Erfolg. Nach verschiedenen Verhandlungen der Führer der einzelnen Beamtenorga-

nisationen kam es am 4. Dezember 1913 zur Gründung des jetzt bestehenden „Deutschen Beamtenbundes“, dessen mehr gewerkschaftlicher Charakter von Beginn an klar zutage trat. Zwar blieb der neue Bund von Wohlstandskreisen nicht unberührt, entwarf sich aber doch zu einer erfolgreichen Organisation, in der die der Vortragende hervorhob, die Anhänger sämtlicher Parteien von links bis ganz rechts (sobald Kommunisten, nicht nicht) einmütlich zusammen wirken, um die wirtschaftlichen Interessen der Beamten zu vertreten.

Schiffahrt und Schiffbau. Nachrichten für Seefahrer. Verlegung des inneren Hamburger Fahrplans von der Mittel-Rinne in die Old-Dog-Rinne. Es ist beabsichtigt, im Laufe des Monats März, wenn die Witterungsverhältnisse es gestatten, den oberen Teil des Hamburger Fahrplans und die anschließende Old-Dog-Rinne als Fahrwasser mit Leucht- und Fahrwasserleuchten zu besetzen und nach Durchführung dieser Arbeiten und Inbetriebnahme des neuen Fahrplans die ausstehende Betonung der 3. Zi. in Benutzung befindlichen Mittel-Rinne einseitig einzulassen. Was das Ansehen über das neue Fahrwasser, seine Besatzung und über Beginn und Dauer der Betonungsarbeiten folgen.

Norddeutscher Fischdampfer-Verkehr. Zum Markt gefahren heute: „Clemmich“, Kpt. Weimberg, von Island in Weidemünde; „Mannheim“, Kpt. Kruse, von der See in Weidemünde. Abfahrt heute: „Konrad Dubbert“, Kpt. Schrage, von Nordham nach Island; „Otto Kühling“, Kpt. G. Erstling, von Nordham nach Island; „Suttagart“, Kpt. Mensing, von Nordham nach Island; „Gleimich“, Kpt. Rittens, von Nordham nach Island; „Wuppertal“, Kpt. Reijse, von Nordham nach Island.

Barrel. t. Aus dem Gerichtssaal. Vor dem Einzelrichter stand gestern der Händler d. B. Er hatte sich zu verantworten, weil er in vielen Fällen, ohne im Besitz einer Schlichterlaubnis zu sein, Schweine schlachtete und das verarbeitete Fleisch in seinem Laden veräußerte. Gleichfalls hatte er es unternommen, die geschlachteten Schweine tierärztlich untersuchen zu lassen. Dieser Umstand hatte schon dazu geführt, daß 30 Pfund Rauhherzwort beschlagnahmt wurden. Das Gericht verurteilte d. B. wegen dieser Vergehen zu 30 RM. Geldstrafe. Ferner schätzte das Gericht die Beschlagnahmung der Rauhherzwörter, was natürlich für den Beklagten ein großer Verlust bedeutet. Er legte gegen das Urteil Berufung ein. — Angeklagt war ferner der Heilende G. aus Memel, der bei Bandwirten verweilt, ein Desinfektionsmittel für Geschäfte abgeben. Er machte sich dadurch strafbar, weil aus dem von ihm mitgeführten Gefäßen nicht hervorzuwent, was die enthalten und der Verkauf nur durch Apotheken zulässig ist. Das Urteil lautete auf 60 RM. Geldstrafe.

Neuer Kursus der Wanderversuchshaltungsschule. Es ist beabsichtigt, für Anfang April einen neuen Kursus der Wanderversuchshaltungsschule zu beginnen. Anmeldungen hierfür können bis zum 20. März im Rathaus, Zimmer 2, erfolgen.

Verbandsregeln des Reglerverbandes. Am kommenden Sonntag, Montag führte der Reglerverband für Barrel und Umgebend auf

Feierlichkeit begreitet. Ich trage größere Schuld, Ludwig. Du darfst nicht gerichtet werden, du mußt richten.“

Da schritt Ludwig Falk hinzu, ergriß die sich ihm entgegenstehende Rechte und preßte seine Lippen auf die Schulter des Aelteren, dorthin, wo er eine Narbe wußte.

Karl Falk entzog sich ihm. „Nicht so, Ludwig. Ich kann's nicht entgehen. Weilt die Narbe meines guten Serrens nicht kühlen kann. ... Und nun lag alles rein, wie es war. ... Ich uns in treuer gemeinsamer Arbeit dem Erbe unserer Väter dienen zum Wohl derer, die nach uns hier werden. ... Jetzt nur noch eins, Kornelius. Bringt du gute Nachrichten? Darf er hoffen, einmal glücklich zu sein?“

„Es wird von Gundeline abhängen. Aber Claasens haben mir gesagt, daß er gewiß nicht umloht kommen wird. Sie wollen an mich schreiben, wenn Gundeline aus England heimkehrt, wo sie nun Ruhe und Ehre kämpft.“

Karl Falk zeigte ein bedrücktes Gesicht. „Dann wird sie den Lorbeer nicht gegen die Worte eintauschen wollen.“

Ludwig lächelte. „Sei ohne Sorge. Die Worte hat für alle junge Mädchen die größere Anziehungskraft. Und Gundeline Claasens wird nicht allein eine Ausnahme machen.“

Wußte sie sich nun zu freuen? War der neue Erfolg, den sie in Wimbles errangen hatte gleichbedeutend mit Glück? Ein Erlaß wenigstens? Oder nicht das einmal? Vielleicht nur

ein Klästerchen auf eine alte, immer wieder sich öffnende Wunde, die wohl nie verharren würde?

Ah ja, Gundeline Claasens hatte sich redlich bemüht, zu vergehen, Vergangenes endgültig abzutun. Sie war ihrem Ziel mit festerem Willen nachgegangen, hatte feste und entschlossene Schritte getan. Mit jüher Energie hatte sie sich allen Schwierigkeiten entgegen gestellt, unerschrocken an sich gearbeitet. Sie durfte sich rühmend und stolz fühlen, etwas erreicht zu haben, wofür sie dankbar und geehrt. Man prophezeite ihr weitere Erfolge. Man bemühte sich um sie, nicht nur als um die Meisterin, sondern auch als um das schöne, begehrteste Mädchen Gundeline. Und doch! Ja, und doch! Wenn sie in voller Ehrlichkeit die Frage an sich selbst richtete, ob sie sich bedenklich glücklich wußte, dann fand sie kein bedenkliches zufriedenes Ja. Und immer dann hielten Erinnerungen und Sehnsüchte besonders gern Einkehr bei ihr und führten sie zu dem Dreieck, wo sie zwei Mädchen und ein Bantamer wußte und wo sie ihr Glück verloren hatte. ... weil sie es nicht gemagt, die Hand nach ihm auszustrecken. ...

Ueber behüßigte Wiesen und von Antids eingeklagte Weideweiler gehend, lehrte sie von einem Spaziergange heim. Ein leiser Wind reiste in schlüßigerer Heiligkeit über das spätkommerliche grüne Land. ...

Serretens eines Bades, den Weidens und Erdenbüsche säumten, lag, im Grün verliert, das unterliche Haus. Und wenn zwei Mädchen nicht gefügt hätten, am Ende des Gartens,

dann hätte man meinen können, daß es die Claasens Gärtnerei sein müßte, doch in der fernern, fernern Stadt, und doch jemand dort ihrer waren müßte, wie einst. Sie hob den Blick, als läse sie nach jenem Einen und blieb plötzlich wie in einer Erstarrung stehen, schloß die Augen und sah in die Ferne. Sie sah zu ihrem Herzen hing und ihr ein großes Glückspindeln identisch. ... Denn dort in der gebührenden Gartenforste stand Kornelius Falk. ... lächelnd, und tief ihren Namen.

Und näherete sich ihr, die fetten Schritte zu geben vermochte. Stand dicht vor ihr und ergriß ihre beiden Hände.

„Liebe Gundeline!“ Sein Gesicht war nahe dem ihren. „Es handelt sich heute nicht um Briefe. Aber um Aufhebung. Die alten daheim sind nicht mehr. Es müssen neue gepflanzt werden. Wollen wir es gemeinsam tun, kleine liebe Gärtnerin, liebe, liebe Gundeline?“

Sie schloß. Sie vermochte nicht zu sprechen, weil das Glück ihr den Mund verstopfte.

„Ich schreibe nicht gern auf heute nicht. Und ich habe in der Gärtnerei immer nur „taum wenigstens“, würde auch nicht stimmen“, scherzte er. „Dort müdest du das sagen, Gundeline?“

„Nein, Kornelius!“ flüsterte sie mit erwidert Stimme. „Diesmal läßt ich mein Glück sein.“

„Wir hatten es beide, Gundeline“, sagte er lächelnd und küßte sie. — Erde. —

Advertisement for Kaiser's Fest-Kaffee and Schokoladen. Features a large '100 Jahre' logo and text: KAISER'S FEST-KAFFEE IM GESCHENKBEUTEL, KAISER'S SCHOKOLADEN, KAKAO, PRALINEN, GEBÄCK, OSTERARTIKEL. IN GROSSER AUSWAHL. Ausgabe der Jubiläums-Ostergeschenke. J E T Z T ÜBER 1500 FILLIEN. Filialen: Rüstringen, Gbkerstraße 88, Wilhelmshavener Straße 68. Varel, Kirchhofstraße 6. Wilhelmshaven, Bismarckstraße 61, Marktstraße 65, Roonstraße 66.

Zarengeschichte.

Es war gegen Ende der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in Petersburg. Auf dem Thron der Romanows lag Zar Alexander II., vermählt mit einer herrlichen Prinzessin. Bald wurde es in aller Welt rühmlich, daß der russische Machthaber alles andere als ein aues Familienleben führte. Gerichte von Liebesabenteuern und Skandalen machten die Kunde im Kreise der mehr oder minder Eingeweihten. Die Untreue des Zaren blieb naturgemäß auch seiner Gattin nicht verborgen, deren Bos trotz äußerem Glanzes und umfangreicher Prunkhaltung seltsam tief beflegenswerter war.

Diesmal war es die junge Gattin Olga des am Hofe tätigen Barons Mertens, die der gemüthliche, seine Moral achtende Zar sich zur Besten ausgesucht hatte.

Erst verließ, genossen die Beiden voll ihr Glück, bis der Skandal ausbrach und die Gattin von einer Freundin den Namen ihrer Hochschwägerin erfuhr und nun die Dinge sich in aller Öffentlichkeit abspielten. Der am Hofe benötigte Gatte der Baronin wogte keinen Widerspruch und auch die Freunde der Zarin hüteten sich, gegen das Tun des Machthabers zu opponieren, zumal da Alexander äußerlich brutal werden konnte. Er selbst wußte zuweilen seine rechtmäßige Gattin nach Art seiner hohen französischen Vorbilder, mit seiner russischen Fremdsprachliche Unterthanung zu miszen.

Zwei Jahre waren es die Dinge hinanzuziehen. Die Zarin ärmte sich und verließ des öfteren in Weinkrämer, so daß endlich auch ihr inzwischen zwölf Jahre gewordener Sohn auf die Spur des Vaters seiner Mutter kam.

Und nun nahte eine verhängnisvolle Wendung. Eines Tages kam der Knabe mit seinem Gesieder über den Schloßhof, als eben gerade die Baronin Mertens aus einem der Räume über den Hof eilte und ihrem etwas entfernt haltenden Wagen aufträte. In diesem Augenblick war eine tiefe innere Erschütterung der jungen Frau überhand genommen. Er küßte auf die Wange und schrie mit gellender Stimme seinem Gesieder die Worte zu: „Dies ist die böse Frau, wegen der meine Mutter vor lauter Tränen fast erblindet.“ Die rücksichtslos anhängenden Worte des Knaben erschütterten die Baronin, zumal der noch andere Personen der Hofgesellschaft in der Nähe waren und sie gehört hatten.

Sie flüchtete sich dann aber den Tritten zur Seite und flüchtete schnell in ihren Wagen. Durch den Stoß war der Knabe ausgeglichen und in den Sattel gefallen.

So daß er sich angedrückt der Hofgesellschaft die Kleider ändern mußte. Dieser peinliche Vorfall verurteilte den Verstand zwischen dem Zaren und der Baronin Mertens den Todesstoß. Sobald Irene von Hellen, die Gattin Alexanders von dem Hofe entfernt wurde, wurde die Aufmerksamkeit der Zarin durch die Mätresse des Zaren wiederfahren war, aufs höchste entzündet. Sie suchte die Baronin auf und stellte ihr die Bedingungen, entweder sofort vom Hofe zu verschwinden und irgendwo in der Ferne Selbstmord zu begehen, oder aber sie, die Zarin, würde sich angedrückt der Hofgesellschaft unter Kundgebung der Ursache dazu selbst entziehen.

Die Geliebte des Zaren hatte erkannt, daß ihr Verbleiben am Hofe nach dem Hofkommis mit dem Thronfolger unmöglich

geworden sei. Dazu kam auch ein Nachlassen der Liebe Alexanders,

der bereits in einer neuen Liebe seine Lust befriedigte. Die Baronin entschloß sich also für den ihr drohend gegebenen Rat, verließ den Hof, ihren Gatten und Rückhalt und ging nach Kaschau in Ungarn. Mit reichen Geldmitteln ausgestattet, führte die gemeine Mätresse hier anfangs ein prunkvolles Leben. Ein ihr ergebener Diener sorgte für ihr Wohlergehen. Niemand aber erfuhr, wer die Fremde, so unversehrt in die Stadt gekommenen Dame war. Doch nicht lange währte das geheimnisvolle Dasein.

An einem Wintermorgen fand man die Fremde verstorben in ihrer Wohnung. Nach Jahren erst wurde bekannt, wer sie gewesen war, und warum sie diesen fürstlichen Schritt getan hatte.

Der Zar Alexander hat nach der unglücklichen Baronin noch manche andere Mätresse gehabt. Seine Frau lebte ob dieser Erblichkeit dahin und starb noch in jungen Jahren. Alexander selbst wurde am 13. März 1881 (also vor jetzt fünfzig Jahren) durch die Bomben einer nihilistischen Verschwörung in Petersburg in Stücke gerissen. (Wir kommen morgen hierauf zurück.) Sein Nachfolger auf dem

Zarentron wurde sein Sohn Alexander, der den Zusammenstoß mit der Liebsten seines Vaters gehabt hatte.



Sir Basil Zaharoff, einer der reichsten Männer Europas, der sich vom Kaufmannslehrling in Konstantinopel zum größten Rüstungsfabrikanten der Welt, Finanzier der Spielbanken Monte Carlo und Ritter der höchsten englischen Orden emporarbeitete, liegt im Sterben. Zaharoff steht im 82. Lebensjahre.

Ausländische Arbeiter in Preußen.

Im Reichsland Preußen wurden im Jahre 1930 rund 185 750 ausländische Arbeiter beschäftigt gegenüber 196 624 im Jahre 1929 und 201 500 im Jahre 1928. Es ist eine sinkende Tendenz festzustellen. Es sei daran erinnert, daß vor dem Kriege rund 900 000 Ausländer in Preußen beschäftigt waren und Brot fanden.

Von den ausländischen Beschäftigten in Preußen waren 45,7 Prozent polnische Staatsangehörige; früher machten die Polen etwa 50 und mehr Prozent aus. An zweiter Stelle stehen rund 35 000 Tschechoslowaken (18,6 Prozent). Es folgen dann 23 000 Holländer (12,4 Prozent), 9000 Oesterreicher (4,9 Prozent) und 8000 Jugoslawen (4,2 Prozent).

Rund 102 600 oder 55,2 Prozent der ausländischen Arbeiter sind mit einem Befreiungsschein legitimiert. Die Arbeiter sind vornehmlich in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben tätig. Zumeist handelt es sich um Arbeiter, die schon jahrelang im Lande anständig oder hier geboren sind, 9665 Arbeiter (2 Prozent) mit Grenzläuferkarten sind im Auslande anständig und kommen nur zur Arbeitsleistung häufig über die Grenze. Sie sehen sich fast ausschließlich aus Tschechoslowaken und Holländern zusammen. Zu den Legitimierten gehören auch, deren Zahl sich auf rund 79 500 belief, gehöre in erster Linie die aus den Oststaaten, insbesondere die aus Polen kommenden Landarbeiter, die vor dem Weltkrieg ausnahmslos dem Rückkehrzwange unterlagen.

Da es nach der Berufszählung von 1925 in Preußen einschließlich der Hausanstellungen rund 9 1/2 Millionen Arbeiter gab, wozu 1,8 Millionen in der Landwirtschaft beschäftigt waren, machen die Ausländer 1,9 Prozent aller Arbeiter aus (1929 2 Prozent, 1928 2,1 Prozent). In der Landwirtschaft entfallen 5,4 Ausländer auf je 100 Arbeiter, in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben dagegen nur 1,1. Die höchste Besetzung von den Provinzen nach Kommerz mit 3,8 Ausländern auf je 100 Arbeiter und Sachsen mit 3,4 Ausländern, es folgten Brandenburg mit 2,4, die Rheinprovinz mit 2,3 und Niederelbe mit 2,2 Ausländern auf 100 Arbeiter. Den geringsten Prozentsatz hatten Berlin (0,6), Schlesien-Schleswig (0,7) und Silesien (0,8). Berücksichtigt man lediglich die landwirtschaftlichen Betriebe, so steht die Provinz Sachsen mit 12,6 Ausländern an der Spitze; hier ist also jede achte landwirtschaftliche Arbeitskraft Ausländer. Es folgten Brandenburg mit 7,8, die Rheinprovinz mit 7,1 und Brandenburg mit 6 Ausländern auf je 100 landwirtschaftliche Arbeiter. In den nichtlandwirtschaftlichen Betrieben hat die Rheinprovinz mit 2 den höchsten Prozentsatz von Ausländern unter den Arbeitern, es folgten Westfalen (1,6) und Niederelbe (1,4).

Rein zahlenmäßig hat die Rheinprovinz, die zu 1/2 die höchste Zahl ausländischer Arbeiter; dort sind 41 526 oder 22,4 Prozent aller ausländischen Arbeiter beschäftigt. Am zweiter Stelle steht Sachsen mit 29 951 oder 16,1 Prozent. Es folgen Westfalen mit 21 000 oder 11,3 Prozent, Kommerz mit 17 551 oder 9,5 Prozent, Brandenburg mit 17 510 oder 9,4 Prozent und Niederelbe mit 17 259 oder 9,2 Prozent.

Eine wertvolle Zigarettenfabrik. Beim Verleihen eines Ofens fand in der Nähe von Harburg ein Bauer unter dem Aufboden eine Zigarettenfabrik, die etwa 8000 Mark in allen deutschen Zigarettenfabriken enthielt. Wer die Schatzkiste vor vier Jahren verliert hat, steht nicht fest.

Hunger kennt kein Gebot.

Vor dem Berliner Schnellrichter gelangten zwei Fälle zur Verhandlung, die den Staatsanwalt veranlaßten, für gegen die Angeklagten, gegen die gleichgültige Dienstleistung Stellung zu nehmen. In beiden Fällen handelt es sich um Straftaten, die niemals begangen worden wären, wenn sich die nächsten Verwandten nicht hartnäckig und einige zufällig Beteiligte nicht ganz roh benommen hätten.

Wobens erschütternd war die Erzählung des wegen Sachbeschädigung angeklagten Walter Hallmann. Er ist von Beruf Goldschmied, kommt von gutbürgerlichen Eltern ab und hat eine sorgfältige Erziehung genossen. Wegen einer Augenoperation mußte er das Elternhaus verlassen, von da ab geht es mit ihm bergab.

Anfangs findet er Arbeit, seit einem Jahr oder ist er auf öffentliche Unterweisungen und die Mühseligkeit der Menschen angewiesen.

Vor einigen Tagen suchte er ein Stieblingshaus auf, um sich dort ein Stück Brot zu verdienen. Da er drei Tage lang nichts gegessen hatte, leiste er sich auf die Stiege und wartete, bis jemand kommen würde. Zufällig erschien der Hausmeister, der den Mühsel des tothelben Hallmann so mitleidig künnete, daß er ihm genau angab, an welche Tür er klopfen solle und wo er auf Entgegenkommen rechnen könne. Hallmann befolgte diesen Rat, hinter der angegebenen Tür, in der ein kleines Glasfenster angebracht war, erschien die Hausgehilfin.

Als er seine Bitte vorbrachte, fing sie an zu lachen. Bald dann noch eine Frau und beide machten sich über den völlig erschöpften Mann lustig.

Darauf hob dieser die Faust und zertrümmerte verweijert die Scheibe. Man verständigte das Uebelallkommando und er wurde verhaftet. Ebenfalls traglich liegt der zweite Fall. Der 22-jährige Billi Gebide lebte bis vor kurzem bei seinen Eltern, da er keine Arbeit finden konnte. Zu Hause herrschten unerquickliche Zustände, es

ging allen von Tag zu Tag schlechter und so entschloß er sich, sich selbst zu erhalten. Nach, daß du sofort wegkommst.

Gebide trüb sich einige Wochen in Berlin herum, schloß, wo es sich traf und ab, was sich gerade traf.

Als es aber in den letzten Tagen so furchtbar kalt wurde und an eine Uebernachtung im Freien nicht mehr zu denken war, war es mit seiner Kraft zu Ende. Er fiel auf der Straße hin und so lagte er den verzweifelten Entschluß, sich um jeden Preis das Geld für ein Nachtloft zu verschaffen.

Wie sinnlos sein Vorhaben war, ergab sich daraus, daß er unversehrt in ein Warenhaus ging und dort von den nächstliegenden Zischen was nahm, was ihm in die Hände fiel. Es war nicht viel: 2 Paar Strümpfe und eine Flasche Kölnisch Wasser. Darin die Gegenstände niedriger verkaufen konnte, daran dachte er überhaupt nicht. Aber so weit kam es gar nicht.

Der Diebstahl wurde vom Abteilungsleiter bemerkt; dieser folgte dem ungeschickten Dieb und stellte ihn zur Rede.

Dieb und Bekler ihn zur Rede. Gebide war so geschwächt vor Hunger, daß er nicht einmal den Versuch unternahm, seine Tat abzuleugnen oder zu beschönigen. Wortlos gab er die Sachen zurück und ließ sich abführen.

In seinem Wädobner erklärte der Staatsanwalt: „Es fällt mir schwer, in einem solchen Falle die Anklage zu vertreten. Ich kann nur die Angehörigen anraten, die es über ihr Herz bringen, ein Kind auf die Straße zu heizen. Denn sonst hat man noch immer zu essen, um einen Mensch mehr zu ernähren. Noch trauriger ist es aber, wenn Leute, die nicht wissen, was Hunger ist, sich so roh und gemein benehmen, wie in dem Falle Hallmann.“

Das Gericht begnügte sich bei Gebide mit der minimalen Strafe von 4 Tagen Haft. Dagegen wurde das Verfahren gegen Hallmann eingestellt.

Den 2. Mann für die Partei! für das Reichsbanner!

Winter.
Von Konrad Legtmeier.
Schneemonat! — Der Wald hat in wenigen Tagen ein anderes Gesicht bekommen. Alle leuchtenden Farben des Herbstes sind wie weggeblasen. Schwarz und weiß hat der Winter den Wald gezeichnet. Leuchtender Schnee und dunkle Baumstämme. Auch der Winter ist ein Meister der Farbe, obwohl er nicht so verschwenderisch mit dem Farbhentogte umgeht, wie sein Vorgänger. Weiß gibt den Hauptton, schwarze Eichenstämme und blaue Schattentinterbrechen das Bild, während dunkelgrüne Tannennadeln, bronzegefarbene Fichtenzäpfchen und das goldene Gefunfel des Nadelreifes Abwechslung schaffen.
Die Wipfel der hohen Bäume röhren im Winde und die alten Tannen ähzen ob der schweren Last, die auf ihren Zweigen ruht. Am Rande des Waldes liegt eine kleine Jagdhütte mit einem schmalen Vorbau.
Weit hinaus ins freie Land kann man hier blicken: versteinerte Felsen, Kiehlstämme und breite Dächer, alles schwarz in weiß, dazwischen schlängelt sich das Band des Flusses. — Eine graue Wolfenwand schiebt sich hinter dem Wald

herauf, gestäubt vom goldenen Schein der Abendsonne.

Dieser geht ich in den Wald hinein. Der Schnee knirscht unter meinen Füßen. Quer über den Weg führt eine Reispur, frisches Quert hat daran. Das arme Tier hat bei jedem Schritt die harte Eiskruste, die den Schnee überzieht, durchgetreten und sich daran die Füße wund geschnitten.

Die höchste Erhebung des Kammes krönt ein alter Kiefernwald; die Zeit hat ihn zernagt, Wind und Wetter haben den Graben gezeichnet und den Wall abgetragen. Aber noch deutlich kann man die alte germanische Befestigung erkennen, und unwillkürlich schweifen die Gedanken in ferne Zeiten zurück, wo die heiligsten Kinder des Bundes gegen die welfischen Räuber kämpften. Die Felme der Region barstern — Träume ich mit offenen Augen? Der schnurrende Flug eines Buntpapies schreit mich auf.

Etwas rechts in einem Fichtengrund entspringt die Quelle der Erde. Es ist sicher eine uralt Quelle, die in der Vorzeit eine Bedeutung hatte; die etwa 250 Meter höher liegenden Hügelgräber bezeugen die Vermutung.
Schon ringt der Tag mit der hereinbrechenden

Nacht. Hier und da berstet mit lautem Knack ein vom Froit geprenge Baumrinde.

Eine Schwarzdroffel streift durch die silbernen Birken und von ferne ertönt das heisere „traf, traf“ einer Nebelkrähe. Angenehme Baumrinde erzählt mir von der winterlichen Not unserer verbleibende Waldbewohner.

Der Abendstern steht über dem Winde, kaum hörbar schwingt trübliches Schillertengelb durch den weißen Winterabend, hingruß bellt ein Knack am Ringwall und unheimlich ruft ein Halbtaug aus dem düstern Tann.

Zwillinge.
Ich sitze auf einer Parkbank in Leipzig. Zwei Frauen aus dem Volke, nach Fisch duftend, setzen sich neben mich.
„Man sie eichentlich auch Gindr?“ fragte die eine.
„Au allemal freilich!“, erwiderte stolz die zweite.
„Le Jungen?“
„Näh.“
„Le Wäd'n?“
„Näh.“

„Was? Sie ham wedr ä Jungen noch ä Wäd'n. Was ham Sie'n nachher da?“
„Le Willina. Zwei Jungen.“
„Ach so, Sie ham zwei Jungen.“
„Ja, die hat ich.“
„Was ist nich manchmal ä furchbar Glangung?“
„Ach, es gehd.“
„Da schreien die wöhl nachs immer geherrich?“
„Ja, schrein duhn die, wie wenn se am Schloßboden über so schlimm is das nich.“
„Wie soll ich denn das fröhdeh? Wenn se schreien, wie wenn se am Schloßboden, das müßde doch eichentlich schlimm sein.“
„Näh, so schlimm is das gar nich. Der eine, was der Garle is — Garle ham wir'n kennan, weil weil über noch Garle heißt — was der Garle is, der freid immer so laud, daß er den anderen gar nich fröhdeh gann.“
„Ja, da gehd's ja.“
„Ja, das laud ich ooch immer.“
„Ja, da schimm's ja mal wider.“
„Ja da gönndu Se redd ham.“
„Da stimmt ja mal wider einich.“
„Ja, das freud einich denn ja ooch.“
Kurt Lietzke.

Vollkommenstes Hautpflegemittel **CREME MOUSON** **Gegen rauhe, spröde Haut**

